

Dein Amicus. Bitte grüß!

Bonn, den 26. Jan. 1934.

Lieber Eduard! (Pönnigen)

Heute Nacht ist Karl aus Berlin heimgekehrt. Da ihn hier bereits wieder eine Fülle von Arbeit erwartet, kann er nicht, wie er wohl wollte, dir selbst einen Bericht geben. Aber ich will versuchen, so gut es geht, dir auf Grund seiner Erzählungen die Berliner Tage zu schildern. - Am Dienstag Morgen, nach seiner Abkunft dort, versuchte er sofort Koopmann, den juristischen Vertreter der Ref. Kirche, zu erreichen. Dies gelang nicht, statt dessen traf ein Telegramm von Koopmann, das zuerst noch hierher gekommen war, ein mit der Nachricht, dass er Karl erst abends 9 Uhr erwarte. Karl, im Vertrauen, dass also bis dahin keine entscheidenden Dinge vor sich gehen würden, begab sich zu Pfr. Jacobi und musste dort erfahren, dass Koopmann sehr wohl schon in Berlin und die entscheidenden Beratungen soeben wohl in Gang gekommen seien. Er wusste Karl auch den Ort dieser Beratungen zu nennen (es war das Hospiz, in dem K. zuerst abgestiegen war) und dieser machte nun sofort Kehrt um sich auch noch an diesem Ort einzufinden. Er ~~xxx~~ liess sich durch eine Visitenkarte bei dem Vorsitzenden dieser Kirchenfürsten-Beratung melden (es war Bischof Meiser!) und bei Koopmann. Meiser erschien und gab seinem Bedauern Ausdruck, dass er Karl leider jetzt nicht mehr einführen könne. Karl, guten Glaubens, dass die Dinge in Ordnung seien, liess sich im Vestibül nieder und wartete. Nach und nach erschien bald dieser, bald jener der oben beteiligten bzw. zuhörenden Pfarrer, den die Kunde erreicht hatte: Karl Barth ist da! und Karl musste zu seinem Erstaunen erfahren, dass noch eine ganze Reihe von Prof. oben anwesend seien, darunter auch Friedrich Gogarten. Es wurde Mittag und die Herren kamen herunter, sahen Karl an, Karl sah sie an, aber es ereignete sich nichts. Nach dem Mittagessen, das Karl mit einigen Notbundspfarrern einnahm, setzte er sich neuerdings bis zum Wiederbeginn der Sitzung ins Vestibül. Da ging die Tür auf und Gogarten kam herein. Karl rief ihn an, er liess sich neben Karl auf dem Sofa nieder mit der spitzen Bemerkung: Na, Barth, hast du jetzt einen Dritten gefunden zum Skatenspiel, den Prof. Wolf? Es gab unter dem Zudrang sensationslüsterner Pfarrer, die alle von diesem Schauspiel gebannt stehen blieben, ein Gespräch, in dem Gogarten hartnäckig und pointiert die These vertrat, das Gesetz werde durch die Vernunft (die ratio!) erkannt und in dem natürlich eine Einigung nicht im geringsten zu erzielen war. Karl war übrigens etwas erschittert von dem veränderten Aussehen Gogartens, der nur mehr eine Ruine von ehemals sei. - Dann begann die Sitzung. Karl ging hinein, wie wenn nichts wäre, setzte sich an einen Platz und steckte eine Pfeife an. Der Gegenstand der Besprechung war ein von Fezer entworfenes und verlesenes Memorandum, das Hitler bei der (übrigens um einen Tag verschobenen) Besprechung der 14 Männer in der Reichskanzlei übergeben werden sollte, Karl war entsetzt sowohl über Inhalt als Haltung dieses Schriftstücks und gab dem unverhohlenen Ausdruck. Fezer antwortete in unerträglich sophistischer Weise darauf (so als K. von der unwürdigen Haltung der Kirchenleute dem Staat gegenüber sprach: er müsse sehr bitten er habe sich nie etwas vergeben, unter fortgesetzten Beteuerungen, was Unheueres er diesen Sommer durchgemacht habe!) bis Karl schliesslich ausrief: Ihr habt einen anderen Glauben, einen anderen Geist, einen anderen Gott! - Das schlug wie eine Bombe ein. Wüster Tumult entstand. Fezer erbleichte und war der Ohnmacht nahe, wieder Andere schrieen: ob das Ernst sei (darunter Gogarten!) wieder Andere wollten das Lokal verlassen (so Rückert) wieder Andere wollten Karl rausschmeissen, wieder Andere ihn zur Rücknahme dieses Wortes veranlassen unter Beschwörungen der christlichen Liebe. Als wieder etwas Ruhe herrschte, ergriff Karl neuerdings das Wort und sagte: Natürlich sei ihm das Ernst. Das sei die Situation zwischen ihm und den D.C. Das sage er seit dreiviertel Jahren in seinen Schriften.

KBA 9234.30

Bischof Meiser stöhnte, das sei das Ende der evangelischen Kirche und unser zweiter Landsmann Laurer aus Neuendettelsau sagte wimmernd: "Nun ist alles aus. Nun können wir kein Memorandum machen und können morgen nicht zu Hitler gehen. Und ich kann auch nicht geistl. Minister werden" ---- Man trennte sich ohne Resultat. Fezer versprach, dass ihm vielleicht über Nacht ein besseres Memorandum ein-falle. Karl hat dann auf seinem Zimmer selbst noch ein Schriftstück verfasst, das ich dir beilege, und dass er den Anderen noch in maschi-nenschriftlicher Ausfertigung zukommen liess. - Am nächsten Tages fand am Vormittag eine Beratung der Reformierten unter sich statt; Koop-mann (von dem Übrigen noch zu sagen ist, dass er K. in der Sitzung schmählich im Stich gelassen, ja im sogar in den Rücken gefallen war mit der Erklärung: für die Reformierten sei nur er autorisiert zu sprechen!), D. Hesse-Alberfeld, Landessuperintendent Hollweg-Aurich, Udo Smidt, der fürs Geistl. Ministerium genannt wird und Karl. Diese Fünf vereinbarten, dass sie sich nicht beteiligen wollten an dem nun auf diese Weise geplanten Geistl. Ministerium. Udo Smidt fiel dann aber nach einem Gespräch mit Prof. Beyer (er ist noch ein junger Mann) wieder um und erklärte sich doch bereit, liess sich von Karl wieder ermahnen und ins Gewissen sprechen, um dann, Karl hörte dies unmittel-bar vor seiner Abreise, ein zweites Mal unzufallen!! - Nachmittags hatte Karl Einzelgespräche mit Kittel und Meiser und hatte von bei-den sehr traurige Eindrücke. Kittel sei wie Fezer, Gogarten, Schumann und alle diese Leute einfach wie in einem Fieberzustand und könne theologisch keinen klaren Satz zur Begründung seiner D.C. Sache bring-en. Meiser hingegen ist erfüllt von zitternder Angst vor dem Schisma und hat Karl die ja fast rührende Frage vorgelegt: Wie man es denn auch nur machen solle, diese Gegensätze in der Kirche zu vereinigen, Gegensätze wie die zwischen den Bernern und etwa Krause? Worauf K. nur sagen konnte: "Das soll man eben nicht machen!" - Am Abend hatte Karl dann eine schöne Bibelstunde bei Dehn miterlebt. - Auf Donnersta-g Mittag war der Empfang der 14 in der Reichskanzlei vorgesehen. K. wollte diesen Akt eigentlich nicht mehr abwarten sondern abreisen. Er war gerade nach den vorangegangenen Gesprächen zu überzeugt da-von, dass diese Sache nicht mehr aufzuhalten sei und sich wie eine Krankheit zu Ende rasen müsse und dass es besser sei inzwischen Ge-wehr bei Fuss auf seinem Posten zu stehen. Er liess sich dann aber doch überreden noch zu bleiben, da Otto Weber, einer der 14, ihn nach dem Empfang bei Hitler noch sprechen wollte. Das geschah dann auch. Es war wieder einmal sehr, sehr anders als die Herren es sich ge-dacht hatten. Sie wurden stehend von Hitler, Götting und Frick er-pfangen, Hitler ignorierte das Memorandum völlig und Götting ergriff das Wort und liess eine Flut von Vorwürfen über die versammelten Pfarrer, Professoren und Bischöfe ergehen ob ihres Verhaltens der Regierung gegenüber. Niemöller wurde angefahren, weil er vor einer Stunde (!) eine despektierliche Aeusserung über Hitler getan habe (Du siehst, diese Thaschka arbeitet vielleicht doch noch besser als unsere!!) und anderes mehr. Niemöller brach dann seinerseits los, schrie Miller an (er war doch nicht umsonst U-Bootkommandant gewesen) Hitler schrie ihn wieder an, die Anderen vermittelten und schliesslich wurden alle sehr ungnädig entlassen von Hitler mit der Androhung, wenn nicht bald Frieden wäre in der evangelischen Kirche, würde der Schlag erfolgen, von dem er seine Partei und die Parteipresse nur mit Mühe zurückhalte. Und: Miller habe er nicht eingesetzt und denke darum auch nicht daran, ihn abzusetzen!! - Da standen sie nun, die Leutlein.

Was nun werden soll, weiss kein Mensch. Karl meint, es müsse noch viel schlimmer kommen und alles noch viel mehr verfahren, bis vielleicht Hoffnung auf eine neue Besinnung bestehen könne. Von den dort versammelten Führern erwartet er insgesamt nichts. Unter den Pfarrern traf er manche Getreue und besonders günstigen Eindruck machte ihm Prv. Dozent Iwand-Königsberg. Aber aufs Ganze gesehen, kann er sich doch nur bekümmert schütteln im Gedanken an diese Vorgänge und Gespräche und versteht Bodelschwingh, der jedesmal, wenn er von Berlin wieder fort darf, sagen soll: "Gott wird mich aus der Höhle

Da mich der Kummer plagt,
Mit grosser Gnade rücken...."

Ja, es ist doch sehr schlimm und es ist so gut, dass Karl sich nicht endgültig müde machen lässt, sondern nach einem erquickenden Schlummer schon wieder an seinen Vorwort zu Heft 7 sitzt. Ganz umsonst wird das ja schon nicht sein.-- Pfr. Jacobi hat anletzten Sonntag nach seiner Predigt bei der Abendmahlsaufforderung gesagt: Ich lade die Bekenntnistreuen zum Abendmahl ein! - Daraufhin richteten ihm am Dienstag Abend 5 Kerle in die Wohnung, schlugen ihn nieder und verprügeln ihn. Wir haben noch nichts wieder gehört, wie es ihm geht.-- Niemöller hat auch das Hitler entgegengeschrien! - Der Vorgang in Tübingen mit Karl Adam beschäftigt uns sehr. Was wird noch alles werden? - Aber ich muss aufhören. Wir haben Sozietät und gehen zu Thomas und Bonaventura. Die wussten auch vom Jahr 1933 noch nichts!! - Karl lässt dich herzlich grüssen.

Deine, eure

L.